

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 45 (1972)

Heft: 2

Artikel: Der Heimatschutz hilft Murten

Autor: Schneider, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ähnlich verhält es sich mit den vielen kleinen Städtchen, welche fast ausnahmslos auf Gründungen adeliger Familien zurückgehen und damit ebenfalls die Macht und Zielstrebigkeit dieser mittelalterlichen Gesellschaftsschicht widerspiegeln. – Neben kunstgeschichtlichen Angaben finden sich bei all diesen Objekten die wichtigsten geschichtlichen Daten.

Burgen und adelige Städtchen befanden sich einst nicht isoliert in der Landschaft. Sie bildeten Teil eines planmäßigen, von der politischen, wirtschaftlichen und zum Teil auch militärischen Entwicklung geformten Systems. – Jeder Burgenfreund wird deshalb mit großem Vergnügen in diesem Schatzbuch blättern und es bei seinen Wanderungen und Reisen mit sich tragen.

Hugo Schneider

Der Heimatschutz hilft Murten

Nicht nur der Name, sondern auch der mittelalterliche Charakter der Stadt laden den Reisenden, den historisch Interessierten zu einem Besuch in diese überaus liebliche Gegend ein. Und der Besucher wird nicht enttäuscht sein. Trutzig schaut das Schloß über den See hinweg. Ringmauer und Türme verleihen der ganzen Anlage den immer noch geschlossenen Charakter. Der Stadtgraben, auf weite Strecken noch offen, drängt die jüngeren umliegenden Bauten in geziemende Distanz und läßt die Silhouette der mittelalterlichen Stadt richtig zur Wirkung kommen. Murten ist noch eine der besterhaltenen frühen Stadtanlagen unseres Landes.

Die Stadtgründung geht wohl auf zähringische Zeiten zurück, und als Gründer wird Berchtold IV. angenommen, der auch das benachbarte Freiburg gegründet hat. Die Stadt war befestigt. Von 1239, also 21 Jahre nach dem Aussterben des berühmten Dynastengeschlechtes, ist noch das Stadtsiegel erhalten. Durch das Aussterben der Zähringer fiel Murten an das Reich zurück, wurde also Reichsstadt, erhielt aber von König Konrad IV. gleichzeitig den Auftrag, die Befestigungsanlagen auszubauen und zu verstärken. «Die Stadtmauer sollte (nach königlicher Vorschrift) sechs Schuh Fundamenttiefe, zwölf Schuh Höhe über der Erde und eine Dicke von vier Schuh aufweisen.» Dies läßt die Annahme aufkommen, daß möglicherweise vorher gar keine Ringmauer, sondern nur eine Palisadenbefestigung bestanden habe. Die Mauerdicke entspricht mit vier Schuh ungefähr dem Maß von 1,2 Metern. Diese Mauerdicke wurde an mehreren Orten auch für die Stadtmauer von Zürich, welche ebenfalls aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen dürfte, gemessen. Es handelte sich dabei um jene Stadtmauer, welche sich dem Fröschengraben (heutige Bahnhofstraße) und dem Seilergraben entlang und von der wir im Murerschen Stadtplan eine treffliche Darstellung besitzen. – Es scheint, daß noch in den Fundamenten der Mauer von Murten Teile dieser frühen Anlage erhalten sind. Steinschichtungen in Fischgrättemuster deuten darauf hin.

In der kaiserlosen Zeit unterstellte sich Murten, wie andere Städte jener Region, ebenfalls dem Schutze der mächtigen Grafen von Savoyen. Aus dieser Botmäßigkeit holte sich König Rudolf I. von Habsburg 1283

durch Kampf die Stadt Murten in die königliche Gewalt zurück. Er belagerte anlässlich seines Fehdezuges gegen die Savoyer die Stadt während eines halben Jahres und eroberte sie. – Unter den Nachfolgern Rudolfs gelangte Murten jedoch durch Verpfändung wiederum an die Savoyer zurück. 1377 gaben sie der Stadt eine Handfeste, in welcher das Murtener Recht festgelegt war. Hingegen fiel die Schultheißenwahl, welche seit Peter von Savoyen in den Händen der Stadt gelegen hatte, an das Grafengeschlecht zurück. In dieser Epoche scheint ein starker Ausbau der Festungsanlage stattgefunden zu haben. – Man darf annehmen, daß bis dahin große Teile der Wohngebäude nur steinerne Fundamente besaßen und im übrigen in Holz aufgeführt waren. Erst um die Wende zum 15. Jahrhundert sind Anstrengungen unternommen worden, um vermehrt Steinhäuser zu errichten, die Dächer mit Ziegeln einzudecken, Brandmauern aufzuführen und auch das gesamte Vorgelände vor dem Graben von jeglichen Bauten freizuhalten. Es überrascht, wie großzügig und weitsichtig beim mittelalterlichen Festungsbau geplant wurde und mit welcher Konsequenz die führenden Leute ihren Willen durchzusetzen wußten. Die einzelnen Bürger erhielten, entsprechend ihrem Vermögen, in diesem Zusammenhang ganz enorme finanzielle Auflagen, um die Stadt in volle technische Wehrbereitschaft zu versetzen. Die Savoyer legten auf Murten auch besonderen Wert. Immer wieder liest man in den schriftlichen Dokumenten, daß Ausbauarbeiten und Verbesserungen am Verteidigungssystem vorgenommen wurden, und es erstaunt denn auch nicht zu hören, daß Amadeus von Savoyen eigens die Stadt visitiert und bei dieser Besichtigung Mauern und Türme in ungenügendem Zustand gefunden habe. Um die finanzielle Belastung zu lindern, erhielt die Stadt auf gräflichen Befehl als weiteres Gebiet die Herrschaft Lugnorre mit der ausdrücklichen Bestimmung zugeteilt, daß sie helfe, die Ringmauern auszubauen und sie zu erhalten.

1475 mußte Murten vor den Bernern und Freiburgern, welche gegen den Grafen von Romont ins Feld gezogen waren, kapitulieren und wurde Untertanenstadt dieser beiden Städte, mit denen sie bereits im ewigen Bund stand.

Als Bubenberg 1476 die Stadt betrat, um nach kurzer Zeit bereits den heldenhaften Abwehrkampf gegen die burgundische Übermacht zu leisten, führten schon zwei große Gräben mit einem dazwischenliegenden Wall um die Stadt. Beide reichten auf der Nordseite bis zum See. Mit tüchtigen Bau- und Büchsenmeistern ließ man allfällige schwache Zonen der Ummauerung und der Türme ausbessern und errichtete offenbar auch auf dem Wall, eventuell auch vor dem äußeren Graben noch Bollwerke in Erde, Stein und Holz. Nur so ist erklärlich, daß es der Murtener Besatzung gelang, mehrere Angriffe der Burgunder abzuschlagen und sie am Festsetzen in den beiden Gräben zu hindern. Nicht vereiteln konnten die Verteidiger jedoch das Beschießen der Stadt. Karl der Kühne ließ auf der Nordseite zwei große Bombarden aufstellen. Am 17. Juni 1476 gelang es den Angreifern, einen großen Turm und fast die gesamte Mauerbreite sturmreif zu schießen. Am folgenden Tag ließ der Herzog den Großteil seiner Kriegsmacht zum Sturm antreten. Der Einbruch gelang indessen nicht. Hingegen hatte das Mauerwerk weiterhin stark gelitten, und man konnte ohne weiteres von Muntelier her in die Stadt hineinsehen und auch direkt hineinschießen.

Während der Belagerung hatte man laufend so schnell als nur möglich versucht, die Löcher wieder zu schließen und die schadhafte Stellen durch Hintermauerung wieder auszubessern.

Die entscheidende Bauphase folgte aber unmittelbar nach der Schlacht. Die Wiederinstandstellung leitete der Berner Hauptmann Jürg von Stein. Bern war denn auch die treibende Kraft. Einen beträchtlichen Teil des Materials wie Steine und Kalk beschaffte man aus dem nicht sehr weit entfernten Avenches. Eine große Rolle spielte das Holz, welches für die Gerüste, Tore, Dächer und andere Aufbauten notwendig war. Die Waldungen um Murten sowie jene von Grandson bildeten die Bezugsquellen. Die gemischte bernisch-freiburgische Besatzung verblieb noch bis Ende des Jahres 1477, hernach überließ man den restlichen Ausbau der Bevölkerung von Murten. Um 1480 war die Ringmauer wieder aufgeführt und mit dem nötigen Dach versehen. Um eine ungefähre Größenangabe der Arbeiten zu erhalten, sei erwähnt, daß zwischen 1479 und 1489 1709 Fuder Steine an fremde Steinbrecher bezahlt werden mußten. Damit kann man sich eine Vorstellung über die großen Zerstörungen machen, welche durch den Beschuß der Burgunder erzielt worden waren. Noch im beginnenden 16. Jahrhundert arbeitete man an den zerfallenen Türmen, bezog Tausende von Ziegeln für die ausgedehnten Bedachungen, und es wird verständlich, daß sowohl Bern wie Freiburg den Einwohnern von Murten wegen dieser Arbeiten und der damit verbundenen riesigen Unkosten zu mehreren Malen Steuererleichterungen gewähren mußten.

Wesentliche Zonen dieses Wiederaufbaus sind noch deutlich auszumachen. Die modernere Bauweise, das zum Teil artfremde Steinwerk lassen die verschiedenen Bauetappen und Ergänzungsarbeiten noch ziemlich gut erkennen.

Bis ins 19. Jahrhundert blieb die gesamte Anlage mehrheitlich erhalten. Bis zur Französischen Revolution wurde stets wieder ausgebessert und verstärkt. Erst jene Epoche brachte die Idee, solch altes, unnützes beengendes Fortifikationswerk sei unmodern und behindernd; und zu Beginn des neuen Jahrhunderts wurde die Festungsanlage denn auch teilweise als Steinbruch verwendet. Ein gütiges Geschick, die allzu hoch veranschlagten Kosten für den Abbruch und ein langsam wachsendes Verständnis für historische Kulturdenkmäler und wertvolle historische Quellen retteten das Murten Stadtbild vor den Zerstörungen, will man von kleineren Eingriffen absehen. Seit 1912 sind die Ringmauern nun geschützt.

Dieses schöne Stadtbild zu erhalten hat sich der Schweizerische Heimatschutz zum Ziele gesetzt. Murten ist eine Gründungsstadt, also ein Werk einer adeligen Familie. Der Adel hat nicht nur Hunderte von Burgen in unserem Lande errichtet, sondern auch über hundertfünfzig Städte gegründet. Diese Leistung ist großartig. Natürlich erstanden solche Siedlungen aus machtpolitischen, wirtschaftlichen und zum Teil auch militärischen Überlegungen. Viele von ihnen haben eine großartige Entwicklung erlebt. Andere sind aus geographischen, politischen, und entwicklungsgeschichtlichen Gründen nicht aus den Anfängen herausgewachsen, sind sogar wieder zum Dorf abgesunken oder überhaupt vom Erdboden verschwunden. Jene kleineren Städtchen, welche ihren Charakter mehr oder weniger bis auf unsere Tage zu erhalten vermochten, verdienen unsere besondere Aufmerk-

samkeit. Sie bilden ein Kulturdokument sondergleichen und repräsentieren eine sonst längst verschwundene Kultur. Das fortifikatorische Moment ist am augenfälligsten. Es ist aber nur ein Aspekt. Dem stillen Beobachter, welcher eine solche Siedlung durchstreift, werden viele künstlerische Details offenbar. In solchen geschlossenen Siedlungen entwickelte sich das Handwerk, das Kunsthandwerk, von dem sich noch viele Zeugen bis in unsere Tage erhalten haben. Und nur leicht als Kulisse angedeutet, schlägt zwischen diesen Mauern die Geschichte, widerspiegelt sich der Mensch, der das Stadtbild geschaffen und geformt hat.

Hugo Schneider

Seedorf UR Burgruine

Die Überreste der ehemaligen Burg Seedorf gegenüber der Pfarrkirche der gleichnamigen Gemeinde liegen westlich der Straße nach Bauen in einer leicht nach Norden fallenden, mehr oder weniger ebenen Wiese. Die fast ganz von Efeu überwucherte Turmruine hat noch eine Höhe von rund 5 Metern. Der Grundriß ist quadratisch und weist Seitenlängen von 6,6 Metern auf. Die Mauern, deren Zustand bedenklich ist, sind um 2 Meter mächtig. Rund um den ganzen Bau fehlen von der heutigen Erdoberfläche bis in eine Höhe von etwa 2,5 Metern die Steine der äußeren Schale; das Füllwerk liegt hier frei und ist der Erosion



Seedorf UR Burgruine. Ansicht von Südosten. Die bescheidene Anlage ist heute fast vollständig von Strauchwerk und Efeu überwachsen.

Aufnahme: Josef Kessler, Staatsarchiv Schwyz, April 1971.

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Geschäftsstelle und Redaktion:

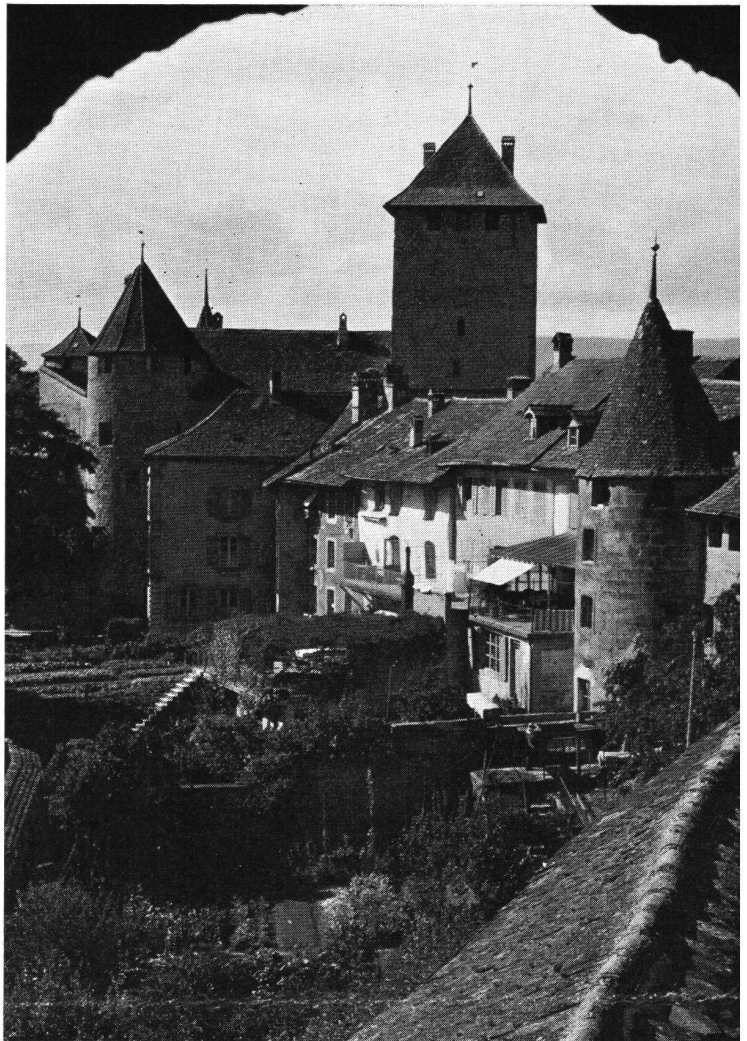
Laubisserstraße 74, 8105 Watt/Regensdorf ZH

Telephon 71 36 11

Postcheckkonto 80 – 14239

Erscheinen jährlich sechsmal

XLV. Jahrgang 1972 8. Band März/April Nr. 2



Murten FR Blick aus einem der benachbarten Wehrtürme auf das Schloß. Die heute noch überaus imposante Anlage wurde um 1263 durch Graf Peter von Savoyen erbaut. Erweiterungen und Umbauten fanden 1444 und 1516 statt.

Aufnahme: Photoarchiv der Schweizerischen Verkehrszentrale.

Burgenfahrt in die Umgebung von Winterthur

Samstag, den 29. April 1972

Unsere Frühjahrsfahrt führt nach einer Pause von mehreren Jahren wieder einmal in den Raum Winterthur. Unter der bewährten Leitung von Architekt Christian Frutiger werden verschiedene, weniger bekannte, kunstgeschichtliche Kostbarkeiten besichtigt.

Programm

8.15 Uhr Abfahrt mit Autocars ab Zürich-Hauptbahnhof (Seite Landesmuseum) über Forch – Eßlingen – Grüningen – Wetzikon nach Pfäffikon (Besuch des römischen Kastells von Irgenhausen, welches um 294 zum Schutze der Römerstraße Rapperswil-Oberwinterthur erbaut wurde). Dann unter Berührung der Kirche Oberwinterthur (erstellt um 1180 an Stelle des zur Zeit Diokletians angelegten römischen castrums Vitodurum; interessante Freskenfolge aus dem frühen 14. Jahrhundert) nach Hegi (Besichtigung des sehr schön ausgestatteten Schlosses).

11.30 Uhr (etwa) Mittagessen im Hotel «Krone», Marktgasse, Winterthur. Anschließend Fahrt nach Wiesendangen (Besuch des vor wenigen Jahren restaurierten Burgturmes mit dem Ortsmuseum sowie der interessanten Kirche), später zur Mörsburg (Sitz der um 1065 ausgestorbenen Grafen von Winterthur; schöne Sammlungsbestände).

18.30 Uhr (etwa) Ankunft in Zürich (Hauptbahnhof).

Die Fahrt wird bei jeder Witterung durchgeführt.

Anmeldungen bitte mit beiliegender roter Karte **bis spätestens 21. April**, unter gleichzeitiger Einzahlung von **Fr. 40.–** pro Person (inkl. Carfahrt, Mittagessen, Trinkgelder usw.) auf Postcheckkonto 80 – 37476, Christian Frutiger, 8700 Küsnacht ZH.

Veranstaltungskalender pro 1972

Unsere Burgenfreunde und Reisebegeisterten möchten wir nachfolgend in Stichworten über die restlichen Fahrten des laufenden Jahres orientieren.

24./25. Juni: Zweitägige Fahrt (verbunden mit Wan-



Murten FR ein «Schweizerisches Nördlingen» Blick von Süden auf einen Teil der Stadtmauer mit ihren gedeckten Wehrgängen und Türmen. Am linken Bildrand die reformierte Kirche von 1710–1713. Murten's Befestigungsring zum Schutze der Stadt gegen die Landseite entstand größtenteils zwischen 1238 und 1378 und wurde von 1469 bis nach 1500 massiv verstärkt. Er gilt, neben derjenigen Freiburgs, als die besterhaltene Wehranlage unseres Landes.

Aufnahme: Photoarchiv der Schweizerischen Verkehrszentrale.

Unsere neuen Mitglieder

a) Lebenslängliche Mitglieder:

Frau Marianne Ritter-Pidoux, Riehen BS

b) Mitglieder mit jährlicher Beitragsleistung:

Herr Martin Angst, Zürich 6
 Fräulein Daisy Béraud, Les Verrières NE
 Herr Giosué Butti, Zürich 38
 Herr Ed. Fruhstorfer, Thun BE
 Frau E. Fruhstorfer, Thun BE
 Herr Richard-Carl Hintermann, Zürich 8
 Herr Willy Lehnerr, St. Gallen
 Herr Otto Plattner-Kirchhofer, Seltisberg BL
 Frau O. Plattner-Kirchhofer, Seltisberg BL
 Herr Martin Ruch, Cham ZG
 Herr Hans Ryser, Spiez BE
 Herr Daniel Wild, Kilchberg ZH
 Hegau-Bibliothek, Singen (Hohentwiel) Baden
 Landesbibliothek Glarus, Glarus

Kunstführer durch die Schweiz, Band I

Eine Buchbesprechung

Der von Hans Jenny begründete Kunstführer ist jetzt in der 3., vollständig neu bearbeiteten Auflage

von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte herausgegeben worden. (Büchler-Verlag, Bern-Wabern, 1971). Es liegt der 1. Band vor, welcher die Kantone Aargau, Appenzell, Glarus, Graubünden, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Schwyz, Thurgau, Unterwalden, Uri, Zug und Zürich umfaßt. Eine Zahl namhafter Spezialisten zeichnet als Autoren.

Es ist erfreulich, wie groß der Raum ist, welcher von allen Mitarbeitern der Adelskultur eingeräumt worden ist. Nicht nur die sakralen Bauten mit ihren kostbaren und zum Teil einmaligen Schätzen im Innern, wir denken an die Farbfenster von Kappel oder Königfelden oder an die zahlreichen Grabmäler, sondern ebenso die Wohnbauten des Adels, die Burgen, sind weitgehend berücksichtigt worden. Diese Burgen sind eindeutig als hervorragende Quellen erfaßt. Sie ergänzen in großem Maße die schriftliche Quelle, deren Aussagewert vielfach sehr einseitig ist. Die Burg wird nicht mehr in erster Linie als reiner Wehrbau betrachtet. Er wird vielmehr als Zentrum einer mittelalterlichen Herrschaft erkannt. Dieses Zentrum als Verwaltungssitz strahlt aber gleichzeitig auch Macht, Recht, Sicherheit und Kultur aus.

So sind denn nicht nur jene Burgen und Schlösser aufgeführt, welche heute noch unter Dach und Fach stehen, sondern ebenso jene Ruinen, welche einst als Herrschaftssitze mitgeholfen haben, die Entwicklung unseres Landes zu formen und zu gestalten.